tiert sind. Das Buch wird dringend gebraucht, denn es harren nach wie vor einige Fragen der Beantwortung – etwa die, ob römisch-katholische Theologen an deutschen staatlichen Hochschulen (wie einst beim Antimodernisteneid) freigestellt bleiben von der (nochmaligen) Ableistung dieses kirchlichen Amtseides.

Hin und wieder ein „Schlupfloch der Barmherzigkeit“ (so Schneider, S. 123) aufsuchen zu können, ist eher beschämend und bringt selbst den, der sich alles irgendwie zu erklären vermag, in einige Verlegenheit. Trotzdem ist Rom offenkundig bestrebt, mittels der seit dem 1. März 1989 vollständigen Trias von Bischofseid, Amtseid und Glaubenseid eine Straffung herbeizuführen und so den Weg ins dritte Jahrtausend zu beschreiten.

Heiner Grote

„*Alle Katholiken haben das Recht...*“
Freiheitsrechte in der Kirche. Herausgegeben von Leonard Swidler und Patrick Connor. Mit einer Einleitung von Norbert Greinacher. Kösel-Verlag, München 1990. 190 Seiten. Kt. DM 26,80.

Manchmal scheint sich in diesem aus dem Amerikanischen übertragenen Buch der Schluß nahezulegen: *America catholica* – du hast es besser! Fest steht: Amerika ist anders; die römisch-katholische Kirche dort wird in mancherlei Weise als Heimat erlebt; der Katholik erfährt seine Kirche angesichts ihn umgebender puritanischer Traditionen und rigider Sondergemeinschaften als einen Bereich eher freier Religiosität und nicht allzu strenger Sitten. Diese Kirche hat ihrer gesellschaftlichen Gleichberechtigung lange Zeit nicht ganz sicher sein können. Das innergesellschaftliche Ringen um Anerken-

nung, das dann doch an sein Ziel gelangte (dafür steht der Name John F. Kennedy), mutiert seither zu einem innerkirchlichen Ringen um Freiheitsrechte. Bannerträger dieser Entwicklung ist die Association for the Rights of Catholics in the Church (ARCC).

Aus dem Umkreis der ARCC kommen die drei Dutzend Autoren, die der Mehrzahl nach in Lehre und Leitung tätig sind und unter denen sich an die zehn Ordensleute befinden. Der Sammelband läßt sich in europäischen Verhältnissen am besten als Nachschlagewerk nutzen. Einige Stichworte, die schon gut Auskunft geben, seien hier in ein Alphabet gebracht: Amtsverständnis / Arbeitsrecht / Ausbildung und Beratung, Anspruch auf / Beschwerde-, Einspruchs-, Mitsprache- und Widerspruchsrecht / Eltern- und Erziehungsrecht / Empfängerhütung / Entscheidungsfindung / Forschung, Freiheit der / Freiwilligkeit / Gewissen / Gleichberechtigung / Gleichgeschlechtlichkeit, Veranlagung zur / Informationsfreiheit / Lohn, gleicher und zustehender / Menschenrechte / politische Betätigung, selbstverantwortliche / Rechenschaftspflicht / Rechtspflege / Scheidung und Wiederheirat / Seelsorge – Gottesdienst – Sakramentenempfang, Recht auf / Verwaltungsgerichtsbarkeit / Wahlrecht.

Um all dies und noch mehr in ein Gefüge zu bringen, sind Einführungen von Norbert Greinacher und James A. Coriden vorangestellt. Es finden sich die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen und eine amerikanische Charta der Katholikenrechte in der Kirche. Der Leser wird auf weiterführende Literatur und auf Anschriften hingewiesen, wo er sich Rat holen kann.

Auch sind etliche einschlägige Kirchengesetze abgedruckt. Doch wie aus

großer Münze das nötige Kleingeld des kirchlichen Alltags werden soll, wird manchem Kanonisten nicht behagen.

Heiner Grote

Dorothee Sölle, Welches Christentum hat Zukunft? D. Sölle und B. Metz im Gespräch mit K.-J. Kuschel. Kreuz Verlag, Stuttgart 1990. 72 Seiten. Kt. DM 9,80.

Dorothee Sölle, Gott denken. Einführung in die Theologie. Kreuz Verlag, Stuttgart 1990. 256 Seiten. Kt. DM 24,80.

Die einen werden sich in ihrer Ablehnung bestätigt fühlen, die anderen voller Freude ihre eigene Position untermauert sehen – wieder einmal die üblichen Reaktionen auf Publikationen von Dorothee Sölle? Beiden Gruppen wäre mehr gedient, einen Teil ihrer Emotionen in produktive Lesearbeit umzusetzen: Die beiden neuesten Sölle-Bücher verlangen und lohnen es! Und sie sind gut zu lesen.

Das Büchlein „Welches Christentum hat Zukunft?“ geht auf ein öffentliches Gespräch zurück, das Dorothee Sölle und Johann Baptist Metz aus Anlaß des 60. Geburtstages der Autorin geführt haben. Von Karl-Josef Kuschel feinfühlig und kritisch eingeleitet, erleben wir einen erregenden Dialog, in dem sich beide über die Anstöße ihrer Theologie durch Auschwitz, ihre Sicht eines befreiungstheologisch ausgerichteten Christentums und die von ihnen favorisierte Form einer Gegenkirche austauschen. Kein eitles oder abgestandenes Monologisieren von zwei international renommierten Theologen, sondern ein scharfsinniger und bei allen Gemeinsamkeiten die Differenzen nicht ausklammernder Dialog. So spricht sich der Katholik Metz für eine „offensive Treue zu unse-

ren Traditionen“ (S. 54) aus, wogegen die Protestantin Sölle die These setzt, daß die „realen Konfessionsgrenzen“ heute nicht mehr an den im 16. Jh. aufgebrochenen Gegensätzen von Katholizismus und Protestantismus festzumachen seien.

Das Buch „Gott denken. Einführung in die Theologie“ ist eine überarbeitete Vorlesung. Unter dem etwas schweren Titel verbirgt sich eine Analyse, die von drei unterschiedlichen Ansätzen gegenwärtiger Theologie ausgeht: einer orthodoxen, liberalen und befreiungstheologischen Theologie. Der Vorzug dieser Veröffentlichung liegt darin, daß zentrale theologische Begriffe wie Schöpfung, Sünde, Gnade, Kreuz, Auferstehung, Reich Gottes und Kirche jeweils grundlegend geklärt und aus der Perspektive dieser drei Ansätze dargestellt werden. Die befreiungstheologische Perspektive ist für die Autorin leitend, wobei Erfahrungen von Christen in der 3. Welt aufgenommen und für eine hiesige ökumenische Theologie verarbeitet werden. Im zweiten Kapitel, das die drei theologischen Grundentwürfe „orthodox, liberal, radikal“ umreißt, habe ich den Eindruck, daß die liberale Theologie zu einseitig abgetan wird (S. 27f). Die Einteilung in orthodox, liberal und radikal ist aber – und dies wird in den nächsten Kapiteln deutlich – nicht die Zwangsjacke der folgenden Analysen, sondern bildet erste Schneisen und soll den Blick in verschiedene Richtungen lenken. Dabei ist wohlthuend zu vermerken, daß in den Kapiteln über den Gebrauch der Bibel die historischen Vorzüge der orthodoxen und der liberalen Theologie herausgearbeitet werden und daß in den folgenden Kapiteln sachlich (z. B. S. 43f) und biographisch (S. 48) die liberale Theologie auch positiv gewürdigt wird. Dies stärkt das Bemühen, von der Not-